

2. Sonntag der Weihnachtszeit – 3. Januar 2026 (St. Joseph)

Zweite Lesung: Epheser 1,3-6.15-18 Evangelium: Johannes 1,1-5.9-14

„Wir können nicht schweigen“ So lesen wir in großen bronzenen Lettern. So steht es geschrieben auf dem Ambo in der Seitenkapelle von St. Joseph. Diese Worte lesen die Gläubigen, wenn auf dem Ambo die Lesung und das Evangelium vorgetragen werden.

Liebe Schwestern und Brüder!

„Wir können nicht schweigen“: Wir müssen sprechen. Wir dürfen antworten. Wir können uns aussprechen. Wir möchten weitersagen. Es stecken so viele verschiedene Akzente in diesen so archaisch anmutenden, fast in Keilschrift geschriebenen vier Worten: „Wir können nicht schweigen“

Letztlich sind diese Worte eine Reaktion auf das heutige Evangelium: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ In Jesus von Nazareth spricht Gott sich aus. Gott schenkt der Welt seinen Zuspruch, teil sich uns mit, sucht den Dialog mit uns Menschen. Gott ist nicht einfach ein „höheres Wesen“ oder eine „positive Energie“ – sondern Gott ist ein personales Gegenüber, ist ein „Jemand“, der durch Jesus Christus mit uns ins Gespräch kommt. Da, wo Menschen dem Wort Gottes begegnen und ihm im Gebet antworten, da blüht der Glaube, da erstarkt die Kirche. Und von daher kommt ja unser Zitat: „Wir können unmöglich schweigen darüber, was wir gesehen und gehört haben“, so verteidigten sich die Jünger in der Apostelgeschichte (Apg 20,4), als ihnen verboten wird, von Jesus zu erzählen und seine Botschaft zu verkünden.

Als der kleine Ambo in den 1960er Jahren geschaffen wurde, begann eine Epoche, in der die Kirche inflationär *über sich selbst* sprach, als die Schlagworte „Gemeinde“ und „Gemeinschaft“ alles dominierten. Von Gott und Gebet war nur noch am Rande und in Floskeln die Rede – das kann man in Pfarrbriefen und Festschriften jener Jahre gut nachlesen. Da bekam „Wir können nicht schweigen“ eine ganz andere Bedeutung: nämlich im Sinne einer Unfähigkeit zur Stille, eine

fehlende Nachdenklichkeit, eine endlose Debattierfreude und Selbstinszenierung. Denn es sollte ja *um uns* gehen ... (Von „pastoraler Logorrhoe“, also einem ungebremsten seelsorglichen Redefluss, sprachen die Kritiker einer solchen Entwicklung.)

Aber richtig verstanden meint „Wir können nicht schweigen“ eine Erwiderung auf jene bronzene Inschrift, die wir auf dem anderen Ambo von St. Joseph lesen, hier unweit des Hauptaltares: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“

Auf diesen „Anspruch“ am großen Ambo will der kleine Ambo quasi „antworten“. Denn Gott, der *in sich* Austausch und Begegnung ist, der nur in der „Vielfalt“ von Vater, Sohn und Geist denkbar ist – dieser Gott sucht den Austausch und die Begegnung mit seinen Geschöpfen. Das „lässt er uns wissen“ durch seinen Sohn; das ist seine „Botschaft“ durch die Menschwerdung Jesu. „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ Und die, die das Wort hören und ihm Raum geben, so sagt das heutige Evangelium, erhalten „die Macht, Kinder Gottes zu werden“. Das sollen alle wissen ...

Das „fleischgewordene Wort“, also die „Selbstauskunft Gottes“ in seinem Sohn – das sind nicht einfach bestimmte Jesus-Zitate oder fromme Kalendersprüche. Sondern Gott lässt sich „lesen“ und „hören“ in dem *gesamten* Leben und Handeln Jesu, in jener Entschiedenheit für Gott und die Menschen, die sich *so ganz vielfältig* in diesem Jesus und in den zahllosen Situationen seines Lebens mitgeteilt hat. Je mehr wir Gott „verstehen“ wollen, umso mehr müssen wir uns mit Jesus vertraut machen. Und mit dem „Kennenlernen“ eines geliebten Menschen ist man nie am Ende ... Diese Berufung drängt danach, weitergesagt und „kommuniziert“ zu werden: „Wir können nicht schweigen“

Es sind letztlich zwei Richtungen, in die hinein das „Wir können nicht schweigen“ gemeint sein kann. Zum einen „auf Gott hin“; zum anderen „von Gott her“.

Eine besondere Form, „auf Gott hin“ zu antworten, ist die Feier des Gottesdienstes. Da ist Jesus eindeutig: „Tut dies zu meinem

Gedächtnis“, so sagt er beim Letzten Abendmahl den Aposteln und in jeder Heiligen Messe auch uns! Es braucht oft Überwindung, zum Gottesdienst zu kommen. Die „Gegenrede“ klingt oft so schmeichelhaft, so selbstbewusst – dass man dann lieber mal wegbleibt. Und die eigenen Argumente sind oft so dünn und blutleer – um dann aber doch zum Gottesdienst zu kommen.

Ich bin sicher: Schon diese Überwindung ist der Anfang unserer „Antwort“. Uns ist die Einladung des Herrn nicht gleichgültig! Was sollte für diese rd. 60 Minuten eine Alternative sein?! Die Gemeinschaft mit Jesus und der Zuspruch durch sein Wort ist am Ende kraftvoller als meine Antriebslosigkeit und persönlichen Befindlichkeiten.

Eine besondere Form, „von Gott her“ zu antworten, ist das tatkräftige Engagement aus christlicher Gesinnung. Da sind in diesen Tagen die Sternsinger wieder ein eindrucksvolles Beispiel: Ihr Engagement steht stellvertretend für die Haltung so vieler Menschen in unseren Gemeinden, denen die Notlage der Mitmenschen in Nah und Fern nicht gleichgültig ist. Die „ohne große Worte“ darauf eine Antwort geben – und die sich „äußern“, indem sie handeln.

Es sind Menschen, die (mit den Worten des hl. Paulus in der heutigen zweiten Lesung) erkannt haben, dass „der Gott Jesu Christi, unseres Herrn“ uns durch „den Geist der Weisheit“ erkennen lässt, „zu welcher Hoffnung ihr durch Gott berufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt“.

Diesen etwas sperrigen Paulus-Satz fasst die Inschrift auf dem großen Ambo zusammen: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ – Und wir antworten: „Wir können nicht schweigen“

Amen.